

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 01. Januar 2017, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Oktavtag von Weihnachten
Hochfest der Gottesmutter Maria – 59 Jahre Bistum Essen -
Sonntag, 01. Januar 2017 (Neujahr), 18:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Num 6,22-27;
Gal 4,4-7;
Lk 2,16-21.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Mitbrüder im Hohen Domkapitel,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde!

I.

Das Jahr 2017 ist für viele Christen, die seit langem schon die Trennung von uns Christen in verschiedenen Konfessionen erleben, ein besonderes Jahr. Viele haben sich an die in verschiedenen Konfessionen getrennte Christenheit gewöhnt, viele aber leiden darunter und wünschen eine neue Einheit. Im Jahr 2017 erinnern wir uns mit dem 31. Oktober des Jahres 1517 daran, dass Martin Luther an diesem Tag in Wittenberg seine berühmten Thesen veröffentlichte, die die Reformation einleiteten. Was vor 500 Jahren geschah und wessen wir gedenken, ist keineswegs nur ein Ereignis, das die Evangelische Kirche und die aus ihr hervorgegangenen weiteren Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften betrifft. Damals vollzog sich in ganz Europa ein Wandel, der die christliche Kirche, das gesellschaftliche und politische Europa, und sogar die damals bekannte Welt radikal erschütterte und von Grund auf veränderte. Es lohnt immer, sich der Geschichte zu vergewissern und auf die Geschichte von damals zu schauen. So hoffe ich für unsere Zeit des radikalen Wandels, wiederum daraus zu lernen. Damals und in den darauffolgenden Jahrhunderten ist viel Dramatisches geschehen, was die Einheit der Christenheit

lange tief verletzt und gespalten hat, nachdem schon mit dem Jahr 1054 die Einheit zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche zerbrochen war.

Heute leben wir in einer veränderten Situation. Wir stehen an einer Schwelle zu einer neuen Gemeinsamkeit im Glauben. Die Heilung der Wunden, die diese Trennung geschlagen hat, wird möglich. Bedeutsamer ist aber wohl, dass in der postsäkularen und säkularen Welt, in der wir leben, die Einsicht wächst, dass wir als Christen heute nur noch gemeinsam stark sind. Viele, gerade die von außen auf uns schauen, fragen mehr nach Jesus Christus und dem tiefen Grund unseres Kircheseins, als nach den Unterschieden, die wir als Kirchen aufweisen. Dahinter verbergen sich Wahrheitsfragen, aber auch Einsichten in die große Stärke des miteinander Glaubenskönnens aller Konfessionen an den einen Herrn Jesus Christus, der unsere Mitte ist. In den vergangenen fünfzig Jahren haben darum sowohl ein intensiver ökumenischer Dialog geholfen, viele Unterschiede zu überwinden, als auch viele Begegnungen ermöglicht, unser gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu vertiefen. Gemeinsam geteiltes Leid wie auch miteinander getragene Freude haben uns einander näher kommen lassen. Das Verbindende ist größer als das Trennende. Papst Franziskus hat mit allen in ökumenischer Gesinnung am 31. Oktober 2016 im schwedischen Lund Versammelten dankbar darauf hingewiesen. Zu einer vertieften Einheit der Kirche sind wir gemeinsam bereits wichtige Schritte nach vorne gegangen. Denn es ist Gottes Gebot, miteinander Wege zu finden, die immer mehr vom Trennenden zur Gemeinschaft führen.

II.

Völlig selbstverständlich ist es für die allermeisten Christen, vieles gemeinsam zu tun. Die Gemeinschaft im Glauben erfahren viele, über die Grenzen unserer verschiedenen Konfessionen hinweg, als tragend, gerade weil wir zunehmend in einer Welt leben, in der der Glaube für viele Menschen völlig fremd oder gar bedeutungslos geworden ist. Erst recht gilt dies für unser Kirchenverständnis. Das lässt uns Christen über alle Grenzen hinweg zusammenrücken: Gemeinsam stehen wir in der Verantwortung, so spüren wir, den Glauben an Jesus Christus lebendig zu halten und in die kommenden Generationen weiter zu tragen. Darum ist es längst zu einer völligen Selbstverständlichkeit geworden, wenn wir bei vielen öffentlichen wie auch privaten Angelegenheiten gemeinsam beten oder solidarisch helfen, wenn Menschen in Not geraten. Die vielen Zeichen der Solidarität, die wir im vergangenen Jahr den zu uns gekommenen

Flüchtlingen, Migranten und anderen Menschen haben zukommen lassen, sind auch die Frucht der von allen Christen gemeinsam geteilten Überzeugung, dass Solidarität lebendige Nächstenliebe ist, die wir im Glauben bekennen.

Gleiches gilt auch für unsere wachsende Aufmerksamkeit auf die Bibel, in der viele evangelische und katholische Christen gemeinsam jene Quelle sehen, an der wir unser Leben nach dem Wort Gottes ausrichten und eine gemeinsam geteilte, an der Heiligen Schrift orientierte alltägliche Frömmigkeit üben. Denken wir zudem an die geistliche Musik oder andere Ausdrucksformen der Kultur, so zeigt sich uns erst recht, was uns verbindet. Wenn wir gemeinsam für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Erhaltung unserer Schöpfung eintreten, dann sind wir in diesen gesellschaftlichen wie politischen Fragen – Gott sei Dank – vielfältig einig und treten gemeinsam dafür ein und auf. Darüber hinaus empfinde ich es als ein Geschenk und Wink des Heiligen Geistes, dass die Hochschätzung der Eucharistie, die für uns Katholiken so bedeutsam und wesentlich ist, bei vielen evangelischen Christen wächst; und damit auch der Sinn für die Liturgie, den Kult und die anderen Sakramente.

III.

Gleichzeitig bleiben wir sehr nüchtern und wissen, was uns immer noch trennt. Viele Mitglieder unserer Kirchen sehnen sich danach, die Eucharistie in einem gemeinsamen Mal zu empfangen, und zwar als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Mich treibt der Schmerz all derer immer wieder um, die ihr ganzes Leben miteinander teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart in der Eucharistie nicht teilen können. So hat auch dankenswerterweise Papst Franziskus in der schon benannten gemeinsamen Erklärung von Lund unsere gemeinsame Verantwortung dafür betont, dem geistlichen Hunger und Durst der Gläubigen zu begegnen, die die Einheit der Christen so sehr herbeisehnen. Darum fordert er dazu auf, unseren Einsatz im theologischen Dialog zu erneuern. Dieser ist über die Frage der Eucharistie hinaus für die gesamte sichtbare Einheit der christlichen Kirche wichtig. Die Taufe, das wissen wir sehr wohl, verbindet uns bereits und bringt zum Ausdruck, dass wir alle gemeinsam Teil des einen Leibes Christi sind. Darum sollten wir auch alles tun, was wir gemeinsam tun können – aber um des ehrlichen Dialoges und des Suchens nach der Wahrheit willen auch das vorerst unterlassen, wo wir wissen, dass wir darin noch nicht eins sind.

Unerschrocken und schöpferisch, freudig und hoffnungsvoll gilt es, den Prozess zur Einheit aller Christen fortzusetzen. Dabei können wir alle gemeinsam sehr praktisch werden. Vor Ort in unseren Gemeinden, Pfarreien und Gemeinschaften gilt es, dabei mitzuhelfen, indem wir dieses besondere Gedenkjahr zum Anlass nehmen, die Verbindungen mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern zu vertiefen. Die zahlreichen Einladungen zur verschiedenen Veranstaltung gerne anzunehmen, gemeinsam Initiativen mitzutragen und den persönlichen Austausch zu Fragen unseres Glaubens, zu unseren Kirchengeschichten und zu dem, wonach wir uns sehnen, zu suchen und mitzugestalten, gehört zum Wachstum im gegenseitigen Verstehen als einer wichtigen Voraussetzung für unseren Weg zur vollen Einheit. Ich bin mir sehr sicher: Mehr als die Konflikte der Vergangenheit und die immer noch schmerzhaften Unterschiede, wird uns Gottes Gabe der Einheit in unserer Zusammenarbeit leiten und unsere Solidarität vertiefen.

IV.

In der zweiten Oktoberhälfte 2016 konnte ich gemeinsam mit einigen Bischöfen unserer Deutschen Bischofskonferenz und Mitgliedern des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland das Heilige Land besuchen. Gemeinsam sind wir in das Heimatland Jesu gepilgert. Es waren reich gesegnete Tage. Sie brachten uns gemeinsam in Verbindung mit Jesus Christus, unserem gemeinsamen Ursprung, seiner Botschaft, seinem Leben, Leiden, Sterben und seiner Auferstehung. Sie haben uns aber zugleich vor allem auch menschlich und geistlich einander näher gebracht und gezeigt, dass gemeinsames Beten, gemeinsames Ringen um das rechte Verständnis der Heiligen Schrift und unserer Tradition helfen, einander näherzukommen, und zwar menschlich und geistlich. Solche praktischen Wege der Ökumene, die wir auf einer sehr menschlichen Ebene gehen, helfen dabei, Christus tiefer erkennen zu können. Dieser Weg erweist sich so als ein zutiefst geistlicher.

In jenen bewegenden Tagen vor Wochen habe ich des Öfteren an das biblische Wort vom Weinstock und den Reben gedacht, das mich schon lange begleitet: Jesus vergleicht sich selbst mit dem Weinstock, an dem sich unterschiedliche Reben entfalten dürfen. Es ist ein schönes, wunderbar organisches Bild: Alles, was wir Menschen sind und tun, hängt an Jesus Christus. Zugleich erwächst aus der Verbindung zu Jesus Christus eine große Lebendigkeit und Vielfalt. Das Geheimnis der Kirche besteht darin, dass wir bei aller Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit uns stets der Verbindung mit Christus vergewissern. Unsere Lebendigkeit als

Christen, unsere Glaubwürdigkeit als Kirche, unsere Fruchtbarkeit mitten in unserer vielfältigen, oft schwierigen, aber auch wunderbaren Welt hängt davon ab, wie tief wir aus Jesus Christus heraus leben und handeln.

Jesus verspricht uns mit diesem Bild eine Quelle unvorstellbarer Kraft, aus der wir auf dem Weg zu immer größeren Einheit der Christen schöpfen können. Dabei werden wir noch manche Geduld und viel Liebe brauchen. Die Ökumene des Alltags, die in vielfacher Weise sehr vorangeschritten ist, braucht die Ökumene in den noch nicht gelösten Fragen. Die Geduld des theologischen Denkens ist nicht überflüssig, wenn es um wesentliche Fragen unseres Glaubensverständnisses geht. Denn die sichtbare Einheit der sichtbaren Kirche ist mehr als eine Organisationsform und braucht deshalb viel Tiefgang. Gerade in unserer unglaublich zerrissenen Welt will sie Zeichen und Mittel einer Wirklichkeit sein, die alle uns bekannten menschlichen Grenzen überschreitet. Die eine Kirche verweist auf den einen Gott, mit dem wir die Menschen in Berührung bringen wollen, um zu helfen, mit ihm und für ihn zu leben.

V.

Auf dem Weg zur Einheit der Kirche gehen wir unserem Bistum bereits mit vielen, die unser christliches Bekenntnis teilen, zahlreiche und vielfältige gemeinsame Wege. Darüber bin ich froh und freue mich sehr. Ich hoffe, dass alle diese Wege gesegnet sein mögen und uns auf dem Weg der Einheit voranbringen. Ganz besonders aber bitte ich Sie und unser ganzes Bistum darum, in diesem besonderen Jahr gemeinsam mit den Christen der anderen Konfessionen um die Einheit zu beten. Kaum etwas ist doch einfacher zu tun, als gemeinsam zum Gebet zusammenzukommen – ob in kleinen Gruppen oder auch in größerer Form, wie ich es selbst gemeinsam mit Präses Manfred Rekowski von der Evangelischen Kirche im Rheinland zu Beginn der Woche des Betens um die Einheit der Christen in unserem Essener Dom tun werde, oder noch viel früher, in der kommenden Woche auf der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bad Neuenahr. Das Gebet ist nie zu unterschätzen, denn es kann uns mehr zusammenführen als alle andere Gedanken - weil wir uns damit der Führung Gottes überlassen. Er will die Einheit, und Er wird sie auch schaffen, wenn wir uns Ihm über alle Grenzen hinweg vorbehaltlos anvertrauen. Dazu ermutigt uns der, dessen Namen wir als Christen tragen und teilen: Jesus Christus.

Auf diesen gemeinsamen Wegen, die wir nicht nur als Katholiken, sondern gemeinsam mit den

evangelischen Christen und auch mit vielen anderen gehen, erbitte ich uns allen für das Jahr 2017 Gottes reichen Segen. Sie, Ihre Familien, alle, die zu Ihnen hingehören, mögen einen guten, von Gott gesegneten Weg durch das Jahr 2017 finden. So kann wachsen, was nicht nur eine Aufgabe der Christen ist, die zu immer größeren und vertieften Einheit zusammenwachsen mögen. Gott selber will es. Letztlich ist die Einheit der Menschheit das Ziel des Willen Gottes für uns alle. Ihnen allen ein gnadenvolles und segensreiches Neues Jahr 2017. Amen.